

5. Sonntag im Jahreskreis (B)

7.2. 2021

Liebe Schwestern und Brüder!

Mk 1,29-38

Der Evgl Mk beginnt seinen Bericht über das Wirken Jesu mit dem Blick auf einen Tagesverlauf in Kafarnaum am See Genesareth. Da hatte sich Jesus niedergelassen. Der Bericht liest sich wie ein Tagebuchauszug, der natürlich in späteren Jahren niedergeschrieben worden ist, aber spezielle Erinnerungen bewahrt. Jesus, im jüdischen Glauben verwurzelt, geht am Sabbat zum Gottesdienst in der örtlichen Synagoge und ergreift vor den Versammelten das Wort. Dazu gab es eine Einladung des Synagogenvorstehers. Jesus hinterlässt ein überwältigenden Eindruck. Es heißt: er sprach mit Vollmacht, nicht wie die Schriftgelehrten, die belesen und wenig aufregend dozierten. Jesus wühlt die Menschen auf. Wenn ich mir die Situation mit dem, was das Ev sonst noch erzählt, ausmale, dann hat Jesus die Dinge beim Namen genannt, die eingefahrenen Gewohnheiten und die Oberflächlichkeit der Gottes- und der Nächstenliebe, die sich für so viele Menschen negativ auswirkt. Klar, dass er so auch Ablehnung erzeugt bei denen, sich in ihrer selbst ernannten Gerechtigkeit angegriffen fühlten.

Nach dem Gottesdienst besucht Jesus mit den ersten Jüngern das Haus des Simon. Der wird erst später den Namen Petrus, Fels, erhalten. Die Schwiegermutter liegt mit *Fieber* zu Bett. Wir wissen nicht, um welches Fieber es sich handelte, jedenfalls steht sie nicht auf. Jesus geht zu ihr. Das wird exemplarisch erzählt: Jesus geht zu einer Kranken, *fasst ihre Hand und richtet sie auf*. Nähe, Zuwendung, Zuspruch, kräftigende, ermutigende Begegnung - so sehr, dass die Frau aufsteht und die Gäste versorgt. Wörtlich: sie *diente ihnen* (Diakonie). Da steckt eine tiefe Einsicht hinter: unsere Kräfte sind nicht nur für uns selber da, sondern auch für andere.

Die guttuende, heilsame Begegnung mit Jesus spricht sich herum. Am Sabbat darf man keine Kranken transportieren, aber am Abend, der nach jüdischer Zählung schon zum nächsten Tag rechnet, bringen sie die Leute: *Und er heilte viele von unterschiedlichen Leiden*. Wir können uns das im Einzelnen kaum vorstellen. Für mich steckt in diesem Bericht ein Zug, der ganz wesentlich ist: Zuspruch. Eine Reaktion wäre ja, bedauernd zu sagen: Du tust mir leid, aber ich kann dir nicht helfen; du musst mit deiner Situation fertig werden. Das ist aber nicht die Haltung Jesu gewesen. Ich stelle mir vor, dass er sehr einführend und mitfühlend mit diesen Menschen umgegangen ist, und noch mehr: dass er ihnen mit Gottvertrauen begegnet ist, mit der persönlichen Zusage: Gott steht hinter dir und will dein Leben, egal, was du jetzt durchmachst. Wer diese Zusage in sein Inneres lässt, in den tiefsten Winkel seiner Seele, beginnt zu spüren, dass sie ihn befreit und stärkt. Krankheit ist keine Strafe Gottes, sondern die Chance, sich der Lebensmacht Gottes anzuvertrauen.

Mehrfach ist von Dämonen die Rede. Hinter geistig und seelisch verstörten Menschen sah man böse Geister am Werk, die normales und gesundes Leben zerstören. Ihnen traute man auch ein übermenschliches Wissen zu. Wir sehen das heute anders und wissen um die vielen Faktoren, die ein Menschenleben psychisch und physisch ruinieren können. Gott sei Dank gibt es auch eine Wis-

senschaft und Praxis, die sich heilend um solche Phänomene kümmert. In vielen Fällen aber bleibt eins: eine seelische Störung bedarf letzten Endes der glaubhaften und persönlichen Überzeugung, geliebt zu sein und in dieser Liebe leben zu dürfen, mit der Liebe von Menschen und, weil auch die Liebe von Menschen nicht immer das Notwendige geben kann, mit der Liebe Gottes, der die letzte Instanz für mein und unser Leben ist.

Das nächste Ereignis an diesem Tag. Jesus zieht *in aller Frühe an einen einsamen Ort zurück, um dort zu beten*. Nach dem Ansturm der Leute die Einsamkeit. Man möchte sagen: im Trubel will Jesus seine innere Identität, sein Selbstbewusstsein nicht verlieren. Es ist ihm wichtig, sich seiner und seines Tuns zu vergewissern. Sein Tun erwächst aus der Verbindung zum Vater im Himmel. Er ist kein Mediziner, sondern der Bote Gottes, der den Menschen Leben und Heil zuspricht. Das soll aus seinem Reden und Tun hervorgehen. Auf diesen Auftrag will er sich immer wieder besinnen.

Daraus folgt ein drittes Ereignis. Beeindruckt von ihm sucht man nach ihm: *Alle suchen dich*. Was für eine Feststellung, wenn man sie auf heute übertragen könnte! Die Hoffnung auf geheiltes Leben, konkret und existenziell, richtet sich in unserer Zeit vielfach auf andere Personen mit anderen Zielen.

Jesus begnügt sich nicht mit seinem Auftritt nur an einem einzigen Ort. Er will darüber hinaus wirken und das Reich Gottes verkündigen: *Und er ging verkündigend in ihre Synagogen in ganz Galiläa und trieb die Dämonen aus*. M.a.W.: Seine Botschaft gilt nicht nur einem kleinen Kreis von Menschen, letztlich allen. Der Tagesverlauf, den Mk schildert, steht exemplarisch für die ganze Botschaft des Lebens Jesu: Gottesdienst, Heilungen, Gebetsverbundenheit mit dem himmlischen Vater, Verkündigung des Reiches Gottes, Botschaft für alle und für jeder Zeit.

Herbert Arens 2.2.21